

# DIE HÖHLE

## ZEITSCHRIFT FÜR KARST- UND HÖHLENKUNDE

Jahresbezugspreis: Österreich S 80,—  
Bundesrepublik Deutschland DM 12,50  
Schweiz sfr 12,—  
Übriges Ausland S 90,—

Gefördert vom Bundesministerium  
für Wissenschaft und Forschung (Wien)

Gedruckt unter Verwendung eines Zuschusses  
des Verbandes der Deutschen Höhlen- und  
Karstforscher e. V.

Organ des Verbandes österreichischer Höhlen-  
forscher / Organ des Verbandes der deutschen  
Höhlen- und Karstforscher e. V.

AU ISSN 0018-3091

### AUS DEM INHALT:

Konglomerathöhle im Hirzkar (Fritsch) / For-  
schungen 1982 auf der Hüttstatt (Abele und  
Gebauer) / Neues über den Höhlenlaufkäfer  
Arctaphaenops ilmingi SCHMID (Fischhuber) /  
Erosionsphänomene in Wüstengebieten (Kör-  
ner) / Die Felszeichnungen von Cerro Colorado  
(Gerhardt) / Die längsten und tiefsten Höhlen  
Südostasiens — (Stand 1981) (Kusch) / Ergän-  
zende Hinweise über die Fauna der Wände dreier  
Höhlen in Nordostslowenien (Novak und  
Kuštor) / Nachruf auf Renatus Rudolf Pirker  
(Salzer und Trimmel) / Karst, Höhlen, Natur-  
und Umweltschutz / Schriftenschau / Höhlen-  
verzeichnis / Inhaltsverzeichnis des 33. Jahr-  
ganges

HEFT 4

33. JAHRGANG

1982

## Die Konglomerathöhle im Hirzkar (Dachstein, Oberösterreich)

*Von Erhard Fritsch (Wilhering)*

Die Konglomerathöhle (Kat.-Nr. 1544/19) liegt in 1730 Meter Seehöhe am Nordende der grünen Senke des Hirzkars, rund 50 Meter südwestlich der vom Krippeneck nach Südosten führenden Straße, etwa auf halbem Wege zwischen der Abzweigung des Weges zum Krippenstein (Nr. 660) und der verfallenen Hirzkaralm. Ihr Muttergestein ist Dachsteinkalk; den Namen trägt sie nach den in ihrem Inneren auftretenden Konglomeraten. Über die Entstehungszeit der Konglomerate liegen keine Untersuchungen vor.

Der Zugang erfolgt vom Endpunkt der 3. Teilstrecke der Dachstein-Seilbahn („Gjaidalm“) beim Krippeneck über die Forststraße (Weg Nr. 662), der man etwa 10 Minuten bis zum Beginn des Hirzkares folgt. Dann steigt man gegen Süden (rechts) in Richtung auf den tiefsten Punkt ab; nach etwa 100 Metern (einige rote Farbzeichen) erreicht man den von der Straße aus nicht sichtbaren, unscheinbaren Einstieg in einer kleinen Mulde. Die Kataster-  
nummer ist angeschrieben.

## *Erforschungsgeschichte*

Die Höhle wurde 1961 von Ch. und H.W. Franke entdeckt. Es ist aber möglich, daß sie mit der bereits 1894 von F. Kraus in seiner „Höhlenkarte des Salzkammergut“ unter der Nr. 52 angeführten „Schachthöhle im Hirzkahr“ identisch ist, dessen Angabe sich aber auch auf das später anlässlich eines Straßenbaues verschüttete Krautschwelerloch (Kat.-Nr. 1544/1) beziehen könnte, einen ehemals angeblich etwa 30 bis 40 Meter tiefen Schacht wenige Meter südlich des damaligen Weges (vgl. dazu A. RADIO-RADIIS, Dachsteinführer, 5., ergänzte Auflage, 1950, S. 142).

Am 23. August 1962 wurde von den Entdeckern sowie von R. Curl, K. H. Pielsticker und E. Stummer bis zum heutigen „Bullauge“ in 56 Meter Tiefe vorgestoßen<sup>1)</sup>. E. Stummer fertigte auch eine Planskizze an. Dann wurde es rasch ruhig um die Höhle, nicht zuletzt wegen mangelhafter Lageangaben, die einige Jahre hindurch für Verwirrung sorgten. Erst 1977 erfolgte eine Befahrung der bis dahin bekannten Teile durch Mitglieder des Zweigvereines Hallstatt-Obertraun.

Am 5. Oktober 1980 unternahmen Erhard Fritsch und Erna Eichbauer einen informativen Vorstoß in die Höhle. Es gelang auf Anhieb, die frühere Umkehrstelle „Bullauge“ zu überwinden und über den „Dreiwässersdom“ sowie durch den „Bandwurm-Canyon“ bis -97 Meter Tiefe vorzustoßen. Dort zwang Materialmangel bei einer kleinen Stufe, dem Beginn des „Drahdwaberl-Schachtes“, zur Umkehr. Beim Rückweg wurden 187,7 Meter Neuland vermessen.

Am 18. Juli 1981 erfolgte anlässlich einer verregneten Höhlensuchtour auf dem Dachsteinplateau die endgültige Vermessung des Eingangsteiles mit 28,05 Meter durch W. Börner, F. Doblmayr, E. Eichbauer und E. Fritsch. Am 12. und 13. September 1981 kartierten E. Fritsch und P. Ludwig zunächst die Kaskadenklamm mit 95,7 Meter Länge und stiegen anschließend durch den „Drahdwaberl-Schacht“ über den „Pfortner“ bis ans Ende der „Tümpelröhre“ (-158 m) ab. Wieder zwang Materialmangel an einer kleinen Stufe zur Umkehr. Beim Rückweg wurden im „Drahdwaberl-Schacht“ weitere 63,95 Meter vermessen.

In der Nacht vom 19. zum 20. September 1981 gelangten Erna Eichbauer, Erhard Fritsch und Josef Weichenberger durch den „Erlösercanyon“, die „Konglomerathalle“ und den „Gießkannenschacht“ in den bisher tiefsten Teil der Höhle, die „Schwarze Küche“ (-212 m). Beim Rückweg wurden 262,75 Meter vermessen und das Befahrungsmaterial bis zum „Pfortner“ wieder ausgebaut. Am 3. und 4. Oktober 1981 schließlich folgten durch E. Fritsch und W. Donner der Ausbau des restlichen Materials und die Vermessung zweier Seitenstrecken mit zusammen 66,5 Meter Länge.

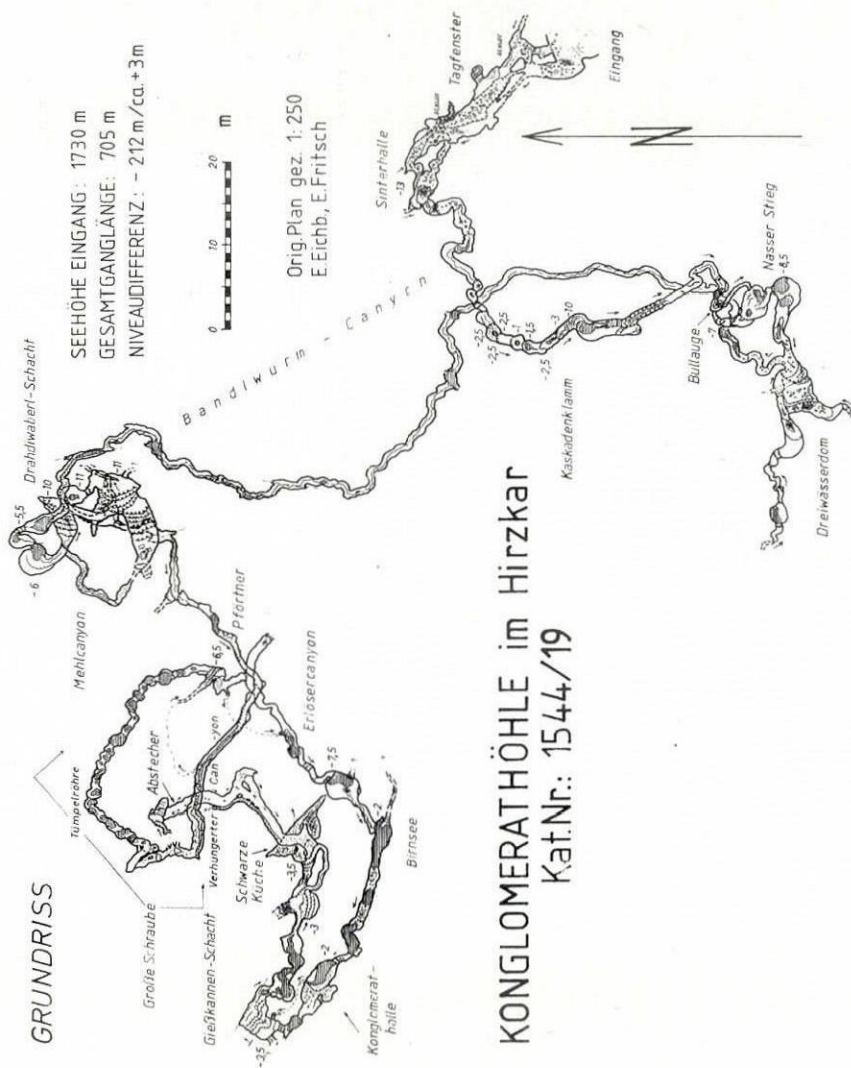
Die Gesamtlänge der Höhle beträgt damit 705 Meter, der Gesamthöhenunterschied -212 Meter.

<sup>1)</sup> H. W. Franke, Erkundungsfahrt in die Konglomerathöhle im Hirzkar (Dachstein). Höhlenkundl. Mitt., 18, Wien 1962, 114.

## Höhlenbeschreibung

Vom Grunde einer kleinen Doline (wahrscheinlich ein ehemaliger Schlinger) leiten zwei nebeneinander liegende Öffnungen ins Berginnere. Während die linke, niedrige Nische durch Bruchschutt unpassierbar ist, gelangt man durch das rechte, etwas höher liegende und nur 0,8 Meter Durchmesser aufweisende Loch nach wenigen Metern Kriechstrecke in die durch ein kleines Deckenfenster erhellte, 10 Meter lange „Eingangshalle“ mit periodischen Eisbildungen. Nach einer neuerlichen Verengung folgt ein 8 Meter tiefer Seilabstieg über eine stark versinterte Wand bis zu einem mächtigen Versturzblock. Hier zweigt östlich, 2 Meter tiefer, ein kurzer, ansteigender Seitencanyon ab, der verstürzt endet. Nach weiteren 5 Metern Abfahrt beginnt ein Canyon, der – nach einer 3-Meter-Kletterstelle zunächst noch ein Stück bequem begehbar – bei Vermessungspunkt 10 in mehreren Kaskaden von durchschnittlich 2,5 Meter Höhe zu einem 10 Meter tiefen Abbruch führt. Unten angelangt, steigt man ganz an die Sohle des schmalen Canyons ab und erreicht schließlich nach einigen engen Windungen eine fast 1,5 Meter über dem heutigen Gerinne ansetzende, alte Canyonschlinge („Bullauge“), durch die man sich mühsam hindurchzwängen muß, um gleich dahinter zwei kleine Stufen am Seil abzufahren. In die dann erreichte Halle stürzt aus etwa 7 Meter Höhe aus einem engen Spalt das vor dem „Bullauge“ verlassene Gerinne herab. Der 8,5 Meter tiefe „Nasse Stieg“ und zwei Kletterstellen führen schließlich in den 75 Meter unterhalb des Einganges gelegenen, mehr als 10 Meter hohen „Dreiwässertom“. Hier treten von Wund S her zwei aktive Gerinne, aus bald unerschließbar werdenden Canyons herabkommend, in die Höhle ein – ein Musterbeispiel der Mischungskorrosion. Im Westteil des Domes finden sich schöne, große Sinterplatten-Bruchstücke. Der nun folgende einförmige, 180 Meter lange, nach NNW führende und besonders anfangs teilweise recht enge „Bandlwurm-Canyon“ macht seinem Namen alle Ehre, benötigt man doch immerhin 10 bis 15 Minuten zu seiner Überwindung. Es kann zwar praktisch immer die Canyonsohle benützt werden (Gummistiefel!), wegen der Enge ist aber meist nur ein seitliches Weiterschieben des Körpers möglich. Der erste Teil des „Bandwurms“ unterfährt mehrmals die „Kaskadenklamm“, beim „Bullauge“ 24 Meter und bei Vermessungspunkt 10 schon 55 Meter tiefer. Insgesamt überwindet er jedoch lediglich rund 20 Meter Höhenunterschied bis zum Ansatz des „Drahdwaberl-Schachtes“, der mit Abstiegen von 3 Meter, 2,5 Meter und 6 Meter Tiefe beginnt.

Auf die trockene, kurze Abzweigung des „Mehlcanyons“, der eine kaum schließbare Verbindung zum mittleren, domartig entwickelten Teil des „Drahdwaberls“ bildet, folgt zunächst ein 10 Meter tiefer, wasserübronnener Schrägabstieg. Durch eine Engstelle zwingt man sich hinaus zum nächsten Absturz, einer ebenfalls nassen 11-Meter-Stufe, die auf den Grund des eben erwähnten Domes führt. Hier fließt der Bach in eine ebenfalls schon befahrene Spalte. Für den Forscher ist es jedoch ratsamer, einen alten, heute trockenen Canyonast zu benützen, der mit zwei Abstiegen von je 5,5 Meter bis zur neuerlichen Vereinigung mit dem Bachlauf hinabführt. Kleine, gut kletterbare Stufen und der „Pfortner“, eine unangenehme Canyonverengung, leiten zum „Verhungerten Canyon“ über, wo das Bächlein zunächst wieder einmal versickert. Er wird knapp unterhalb der Gangdecke kletternd überwunden, bis ein enger, hacheliger Schluf ein baldiges Höhlenende vortäuscht. Dahinter beginnt jedoch unterhalb einer 2-Meter-Stufe ein völlig anders gearteter Höhlenteil. An die Stelle hoher enger Canyons tritt eine niedrige Röhre, an deren Sohle sich eine ununterbrochene Folge von Wassertümpeln gebildet hat („Tümpelröhre“). Nach fast 30 Metern mühsamer Fortbewegung sperrt plötzlich ein 6,5 Meter tiefer Seilabstieg den Weiterweg; der geräumige „Erlösercanyon“ – und damit die Fortsetzung des Bachlauf-



fes — ist erreicht. Nach einer weiteren kleinen Kletterstelle mündet von Südosten eine völlig mit Konglomeraten verstopfte Fortsetzung ein. Bachabwärts folgt neuerlich ein 7,5 Meter hoher Abstieg, der in einen größeren Raum führt. Der „Birnsee“, direkt unterhalb einer senkrechten 2-Meter-Stufe gelegen, bildet das nächste Hindernis; anfangs wadend (knietief), zuletzt durch Spreizen, gelangt man zur jenseitigen Fortsetzung.

Über eine kurze, schräge Stufe abklettern (eventuell Reepschnurhilfe), wird die von einer mächtigen Konglomeratbank und Schotter erfüllte, rund 8 Meter hohe „Konglomerathalle“ betreten, wo das Gerinne auf ein kurzes Stück den Blicken entschwindet. Gleich darauf fällt der „Gießkannen-Schacht“ 9,5 Meter tief ab und hält durch den aus einem Loch wieder hervortretenden Wasserlauf eine ordentliche Brause für den absteigenden Forscher bereit. Der zuletzt gegen Westen gerichtete Höhlenverlauf schwenkt hier abrupt nach Osten um. Eine glatte Wasserrinne (Seilhilfe ratsam) leitet in eine kleine Halle mit einer höher gelegenen, noch nicht untersuchten Fortsetzung über. Wenige Meter weiter setzt mit einer 3,5 Meter hohen Stufe der bisher tiefste Raum der Höhle an, die „Schwarze Küche“. Entlang einer Nordwest-Südost verlaufenden Störungszone hat sich hier eine düstere, von mächtigen Sand- und Schotterablagerungen erfüllte Halle gebildet. Alles ist trotz einer Tiefe von -212 Metern unter dem Eingang von feinen, schwarzen Humusablagerungen überzogen. Der Bach versickert nun endgültig in der unschließbaren Spalte zwischen der überhängenden nördlichen Raumbegrenzung und den darunter liegenden Sedimenten. Die „Schwarze Küche“ wird von einem rund 25 Meter langen, niedrigen, anfangs sehr trockenen Schichtfugengang („Abstecher“) überlagert, der nach N ansteigt.

### *Wetterführung*

Bei den bisherigen Beobachtungen wurde nur schwache Wetterführung beobachtet, am deutlichsten am 5. Oktober 1980. An diesem Tag strich der Luftzug beim „Bandlwurm-Canyon“ um 8 Uhr früh höhlenauswärts, um 10.20 Uhr beim „Bullauge“ jedoch bereits in umgekehrter Richtung. Beim „Mehlcanyon“ war am 3. Oktober 1981 um 22 Uhr ein leichter Luftzug in Richtung zum Eingang spürbar.

Bedeutendere Kluftverbindungen zur Oberfläche, die einen intensiveren Luftaustausch mit der Außenluft ermöglichen, dürften nur bis in den Bereich des „Drahdwaberl-Schachtes“ reichen; in den tieferen Teilen treten nur kaum merkliche Luftbewegungen auf.

### *Zur Geologie und Hydrologie*

Die Höhle ist offensichtlich an ein sich teilweise gitterartig überschneidendes Kluftsystem gebunden. Deutlich sind die Hauptrichtungen Nordwest-Südost bis Nordnordwest-Südsüdost und Nordost-Südwest erkennbar. Charakteristisch für den Gangverlauf sind vor allem drei große, schraubenartige Überlagerungen: 1. die Raumfolge „Kaskadenklamm“ — „Dreiwässerdom“ — oberer „Bandlwurm-Canyon“, 2. der „Drahdwaberl-Schacht“ und 3. die heute nur mehr zum Teil vom Höhlenbach benützte „Große Schraube“. Ähnliche Tendenzen zeigt überdies die wie das „Drahdwaberl“ an steil einfallenden Störungen angelegte Kehrtwendung beim „Gießkannen-Schacht“.

Abgesehen vom schichtgebundenen, kaum 30 Meter langen und nur geringmächtig überdeckten Eingangsteil mit seinem Tagfenster herrschen besonders im mittleren Abschnitt sehr enge, oftmals unausleuchtbar hohe, aktive Canyonstrecken vor (besonders typisch der rund 180 Meter lange „Bandlwurm-Canyon“).

Weisen auch die tiefsten Zonen noch Raumhöhen von ca. 2 bis 10 Meter auf, so besteht die völlig andersartig gestaltete „Große Schraube“ zur Hälfte aus einer niedrigen, unangenehmen Tümpelröhre und zur anderen aus einem wenig hohen, nur knapp unterhalb der Decke schließbaren, teilaktiven Canyon. Abgesehen von einigen eher kurzen Strecken, auf denen der Höhlenbach die heute befahrbaren Räume verlassen hat, ist die Höhle als aktive Wasserhöhle zu bezeichnen.

Während bei der Befahrung am 5. Oktober 1980 in der „Kaskadenklamm“ auf Grund der geringen Niederschläge lediglich ein schwaches Rinnsal und eine erwähnenswerte Schüttung überhaupt erst ab den Zuflüssen im „Dreiwässerdom“ vorhanden war, konnten wir bei allen übrigen Fahrten im Jahre 1981 eine bedeutend stärkere Wasserführung beobachten. Nach mehrstündigen Regenfällen trat am 18. Juli 1981 bereits 4 Meter hinter dem Eingang ein ansehnlicher Bach aus einer Spalte hervor, um sich nach kurzem, verborgenem Lauf am Grunde der „Sinterhalle“ mit einem weiteren, aus tagnahen Bereichen kommenden Gerinne zu vereinigen und unter lautem Getöse die Stufen der „Kaskadenklamm“ hinabzustürzen. Bei den restlichen Unternehmungen (keine Niederschläge kurz vor oder während der Tour) waren lediglich der Sinterhallenbach und damit auch die „Kaskadenklamm“ mehr oder weniger stark tätig. Die im „Dreiwässerdom“ aus unschließbaren Canyons herabkommenden zwei Gerinne machten schließlich in Verbindung mit der „Kaskadenklamm“ die Befahrung der wasserführenden Teile des „Drahdwaberl-Schachtes“ bereits zu einem sehr feuchten Unterfangen. Bald hinter der Engstelle des „Pfortners“ versickert dann der Bach vollständig in der Geröllsohle des „Verhungerten Canyons“, um erst wieder 10 bis 15 Meter tiefer, unterhalb der „Tümpelröhre“, hervorzukommen. Nach nur wenigen Metern entzieht er sich jedoch erneut den Blicken. Der weitere Verlauf ab dem zweiten Drittel des „Erlösercanyons“ ist dann bis auf eine kurze Strecke nach der „Konglomerathalle“ wieder durchgehend verfolgbar, bis das Wasser schließlich überraschend in 212 Meter Tiefe in den schotterig-lehmigen, noch stark humushältigen Sedimenten der „Schwarzen Küche“ entlang einer Störung versickert.

### *Bemerkungen zur Zoologie*

Nach Mitteilung von N. Leutner wurden in der Eingangshalle Knochen vom Reh (*Capreolus capreolus*) und ein Vogelschnabel gefunden. Im Eingangsbereich unweit des Tagfensters konnten wir am 18. Juli 1981 ein Exemplar eines Schneckenkankers (*Ischyropsalis*) beobachten. Auf den am 5. Oktober 1980 nur schwach überronnenen Stufen der „Kaskadenklamm“ krochen zahlreiche Larven von Steinfliegen (Plecoptera) herum, bei späteren Befahrungen mit stärkerer Wasserführung waren nur wenige Tiere zu finden. Die

am Beginn des „Verhungerten Canyons“ stellenweise umherliegenden Insektenreste dürften ebenfalls den Steinfliegen zuzuordnen sein. An der Oberfläche eines versteckten kleinen Wassertümpels im „Dreiwässerdom“ tummelten sich einige Springschwänze (Collembolen) und eine kleine weiße Milbe, vermutlich Rhagidia.

## Ergebnisse der Forschungen 1982 auf der Hüttstatt (Totes Gebirge)

Von Andre Abele und H. Daniel Gebauer (Schwäbisch Gmünd)

Während des Forschungslagers 1982 auf der Hütt- oder B'schlagstatt in den Grundlseer Bergen des Toten Gebirges (Steiermark) wurden von der Höhlenarbeitsgemeinschaft Schwäbisch Gmünd (HAG) und Mitgliedern der Höhlenforschungsgemeinschaft Nürtingen in fünf Höhlen insgesamt 1775 Meter Gangstrecken vermessen und auf der Hochfläche des „Hüttstatt-Höhlenparks“ Meßzüge mit zusammen 815 Meter Länge gelegt. Die Untersuchungen wurden von den Teilnehmern<sup>1)</sup> in der Zeit zwischen 23. Juli und 1. August 1982 in wechselnd zusammengesetzten Gruppen durchgeführt.

Die *Amerikanerhöhle* (Kat.-Nr. 1624/132) liegt am Fuß des Hinteren Bruderkogels. Sie ist eine vorwiegend horizontal verlaufende Höhle im Stadium fortgeschrittenen Raumverfalles. Sie verläuft oberflächennahe, hat mehrere Eingänge und eine Gesamtlänge von 67 Metern.

Die benachbarte *Gorgonzolahöhle* (Kat.-Nr. 1624/131) ist eine kluftgebundene Höhle mit zwei Stockwerken und führt bei 73 Meter Ganglänge in eine Tiefe von -14 Meter.

Die *Roßhöhle* (Kat.-Nr. 1624/130) ist mit nunmehr 745 Metern vermessener Ganglänge die zweitlängste Höhle auf der Hüttstatt. Die Gegend des Höhleneinganges – er befindet sich ca. 20 Meter nordöstlich des *Roßschachtes* (Kat.-Nr. 1624/128) – wurde schon in den ersten Jahren der Forschungstätigkeit auf der Hüttstatt bearbeitet; die Höhle wurde aber damals wahrscheinlich infolge der Schneelage nicht als solche erkannt. Die Roßhöhle ähnelt in vielem der Hüttstatthöhle. Um in das Hauptsystem zu kommen, muß man auch hier von der oberen Etage ca. 40 Meter absteigen. Der Abstieg verläuft in der Schnittlinie zweier Klüfte. Eine der beiden Klüfte steigt steil gegen Südosten an, um sich im „Minotaurus“ in ein enges Labyrinth von Gängen mit aktiven Wasserläufen zu verästeln. Die andere Kluft (Seelilienkluft – Mensa) verläuft in der gleichen Richtung, in der auch der Bananenschacht und große Teile der Hüttstatthöhle

<sup>1)</sup> Andre Abele, Klaus Balzer, Uwe Eisner, H. Daniel Gebauer, Jacqueline Leopold, Jürgen Pietschmann, Günther Quapil, Brigitte und Gisela Rothaupt, Uwe Scherzer und Sibylle Wolfgramm.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [033](#)

Autor(en)/Author(s): Fritsch Erhard

Artikel/Article: [Die Konglomerathöhle im Hirzkar \(Dachstein, Oberösterreich\)  
121-127](#)